

Neues aus der
Ev.-Luth. Kirchengemeinde
Werther

Jacobi *aktuell*

Juni – September 2020



Hoffnung

Adressen der
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther

Gemeindeamt:

Alte Bielefelder Str. 21, Tel. 7151 Fax.: 881085
Email: hal-kg-werther@KK-ekvw.de

Öffnungszeiten: *Mo.-Mi.: 8.00-12.00 Uhr*

Do.: 15.00-18.00 Uhr, Fr.: 8.00-12.00 Uhr

Gemeindehäuser:

Werther, Alte Bielefelder Str. 21

Häger, Auf der Bleeke 35

Langenheide, Langenheider Str. 34

Tageseinrichtungen für Jugendliche:

KiTa Im Viertel, Im Viertel 1, Tel. 7368

KiTa Sonnenland, Auf der Bleeke 33, Tel. 3173

KiTa Nazareth, Oststr. 42, Tel. 7160

Altentagesstätte:

„Haus Tiefenstraße“,

Claudia Seidel, Gemeindepädagogin

Tiefenstr. 5, Tel. 1408

Diakoniestation:

Mühlenstr. 13, Tel. 881106

Handy: 0171-3711-858

Friedhof:

Friedhofswärter Herr Meyer zur Heide,

Friedhofskapelle, Feldweg Tel. 3625

Pastoren:

Hartmut Splitter, Wellenpöhlen 20, Tel. 7330

Holger Hanke, Am Kerkskamp 2, Tel. 884569

Silke Beier, Tiefenstr. 4, Tel. 296970

Vikar Björn Knemeyer, Rotingdorfer Str. 8,

Tel. 9242718

Küster - Werther:

Wolfgang Plath, Alte Bielefelder Str. 21,

Tel. 0151-46563204

Jürgen Kordwittenborg, Tel. 0151-46563204

Kirchenmusikerin:

Ursula Schmolke, Grünstr. 25, Tel. 6836

Organist - Häger:

Dr. Volker Kruse, Borgholzhausen,

Kleines Moor 17, Tel. 05425-5687

Gemeindepädagoge:

Volker Becker, Talbrückenweg 12, Tel. 88557

Flüchtlingsberatung:

Stefan Schemmann, Tel. 0171- 6747489

stefan.schemmann@diakonie-halle.de

Birgit Wolf, Tel.0171-4425373

birgit.wolf@diakonie-halle.de

Landeskirchliche Gemeinschaft:

Reiner van der Werff, Voßheide 50, Tel. 5175

Homepage der Kirchengemeinde Werther:

www.kirche-werther.de

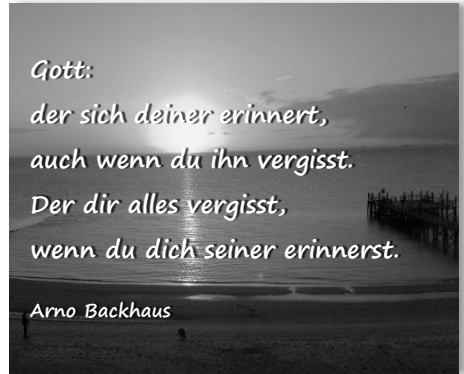
Kreiskirchenamt:

Moltkestr. 12, 33330 Gütersloh

Tel. 05241 - 23485201

Inhaltsverzeichnis:

Andacht.....	3
Vorwort.....	4
Gottesdienste.....	6
Sommerkirche.....	7
Was nötig ist	7
Offene Kirche	8
FamoS	9
Jetzt Abendmahl?	10
Einkaufsservice	11
Martin Luther zu Zeiten einer Epidemie.....	12
Trinitatis.....	13
Natur und Seele	16
Interview mit Karola Krause.....	18
KiTa Im Viertel.....	20
Corona-Alltag in der KJP.....	22
Konfi-Kurs	24
Außensanierung St. Jacobi	25
60 Jahre Jugendheim Langenheide	26
Berggebet	29
Predigt an die leeren Bänke	30
Open-Air-Gottesdienst im Jacobistift	33
Pilgern: Unterwegs mit allen Sinnen	34
Kirche digital	36
ÖFI: Veränderungen in der Krise	38
Kinderseite.....	39
Katechismusfragen.....	40



*Gott:
der sich deiner erinnert,
auch wenn du ihn vergisst.
Der dir alles vergisst,
wenn du dich seiner erinnerst.*

Arno Backhaus

Herausgeber:

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Werther

Redaktion + Layout:

Holger Hanke, Martina Zurmühlen

E-Mail: jacobiaktuell@aol.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

05. September 2020

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe:

01. Oktober 2020

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Auflage: 5000 Expl.

Zur Hoffnung berufen



Wer noch nicht in lange in Werther wohnt, wird sich im vergangenen Herbst vielleicht erschrocken ha-

ben, als die Linden vor der St. Jacobi-Kirche kräftig beschnitten wurden. Erschreckend kahl sahen sie aus. Wer schon länger im Ort wohnt, weiß: das ist alle paar Jahre mal wieder dran. Das schadet den Bäumen nicht, im Gegenteil, es vermeidet, dass die Äste morsch und damit zur Gefahr für diejenigen werden, die sich unter den Bäumen aufhalten.

Wenn sich die Bäume zweiglos in den Himmel strecken, sieht das gespenstisch aus. Wer denken würde, das war es jetzt mit der Schönheit der Linden, den könnte die Schwermut überkommen beim Anblick der im vergangenen Jahr noch so prächtigen Bäume.

Ende April hat sich gezeigt: das Leben sitzt in den Bäumen. „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.“ Was wie ein toter Stumpf am Baum aussah, erwacht zu neuem Leben.

Die neuen Triebe an den Linden sind für mich ein Zeichen der Hoffnung. Das Leben, die Welt, sie können manchmal trostlos aussehen. Aber weil Gott unser Schöpfer und Erlöser ist, deshalb gibt es immer Grund zur Hoffnung.

Die Wochen und Monate, die unser Leben nun schon durch Corona geprägt ist, verlangen vielen Menschen ein großes

Maß an Geduld und Kraft ab. Viele Pläne wurden durchkreuzt, zweifellos ist das Virus bedrohlich. Natürlich gibt es die Hoffnungen: „irgendwann muss das ja einmal vorübergehen“, „ein Impfstoff“, „ein Medikament“, „hoffentlich geht es bei uns glimpflich ab“.

In, mit und neben den einzelnen Hoffnungen gibt es eine große Hoffnung, so wie es neben Kerzen und Lichtern die Sonne am Himmel gibt. Die Hoffnung ist eine Gestalt des Glaubens. Der Apostel Paulus kann einmal kühn formulieren: „Jesus Christus **ist** unsere Hoffnung“ (1. Tm. 1,1)

Hoffnung ist eine Kraft zum Leben. Hoffnung kann geduldig und ungeduldig zugleich machen. Hoffnung weiß um ein tiefes „Es wird gut!“. Jesus ist die eine große Hoffnung, weil Gott es mit seiner Auferstehung in diese Welt geschrieben hat: Es wird gut. Die stärkste Macht auf der Welt ist nicht das Unheil und nicht das Böse, sondern Gott, der uns Menschen zum Leben berufen hat.

Hoffnung schaut nicht weg, sondern sie gibt erst die Kraft zum genauen Hinsehen. Hoffnung ist kein Pfeifen im Dunkeln, sondern ein neues Lied, das die Welt durchzieht. Hoffen und Harren hält niemanden zum Narren, sondern gibt die Kraft, die wir für unseren Weg brauchen.



Dass Sie behütet und voller Hoffnung bleiben, wünscht Ihnen Ihr

Holger Hanke



nun kaum noch möglich. Konfirmationen mussten verschoben werden, Jubiläumskonfirmationen ebenso. Chöre dürfen nicht proben, Gruppen und Kreise nicht zusammenkommen, der „normale“ Konfirmandenunterricht konnte nicht mehr stattfinden. Das neue Presbyterium konnte nicht eingeführt werden. Wohl noch nie hat es das in der Kirchengeschichte Deutschlands gegeben, dass sieben Wochen lang in den Kirchen keine Gottesdienste gefeiert wurden.

Was folgt daraus für die Kirchengemeinde? Als Gemeinde haben wir beschlossen, bis zum (Wieder-)Beginn der Gottesdienste täglich die Kirche zur offenen Kirche zu öffnen. Schnell fanden sich Menschen, die gesagt haben: ich mache mit und übernehme eine Betreuungsschicht! Vielen Dank dafür!

Vorwort: Vieles ist anders

Corona hat die Welt verändert. Und das in einer Geschwindigkeit und Tiefe, wie es wohl kaum jemand erwartet hat.

Die Auswirkungen hat jeder zu spüren bekommen: Schülerinnen und Schüler, Menschen in Pflegeeinrichtungen, Familien, Alleinstehende, Studierende, Krankenhäuser, Betriebe, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Tourismusbranche, Vereine u.v.a.m. – und natürlich auch die Kirche.

Kirche lebt eigentlich von Kontakten und Begegnungen – und die waren (sind)

Ökumenisch wurde eine Einkaufshilfe angeboten, jeden Abend läuteten um 19.30 Uhr die Glocken und riefen die Menschen zum Gebet füreinander. Und die Gemeinde hat sich dazu entschlossen, einen YouTube-Kanal einzurichten und zweimal wöchentlich ein „Wort zum Tag“ zu senden, dazu Gottesdienste für Karfreitag und Ostern aufzunehmen. Hier waren wir alle erst einmal Lernende. Es wurden viele Briefe geschrieben und Anrufe getätigt, Verabredungen wurden in Videokonferenzen getroffen. Dann mussten Schutzkonzepte für die Gebäude erstellt werden,

insbesondere für die Kirchen. Ein Gottesdienst mit markierten Plätzen und auf Abstand, mit Maske im Gesicht? Erst schien das unvorstellbar, aber wir haben uns auf den Weg gemacht, haben dabei gelernt und gemerkt, worauf es ankommt.

Taufen und Trauungen wurden abgesagt bzw. verschoben, es gab viel zu klären. Besonders schwer war es, als sich abzeichnete, dass die kompletten Sommerfreizeiten nicht würden stattfinden können. Inzwischen hatte es aber wohl auch jeder schon irgendwie erwartet. Was vor zwei Monaten noch unvorstellbar erschien, wurde nun erwartbar. Wir bedauern das sehr.

Jetzt liegt ein neuer Gemeindebrief vor. Wir haben uns bewusst dazu entschieden, dass dieses Heft etwas dicker als normal werden sollte, denn wie schon gesagt: „Kirche lebt von Kontakten“ Auch Jacobi-aktuell ist eine Form des Kontakts innerhalb der Gemeinde. Und der wird umso wichtiger, weil nach wie vor viele andere Kontakte nicht stattfinden können. In der Jahresplanung der Kirchengemeinde standen u.a. ein Taferinnerungsgottesdienst für alle Kinder, die vor 5 Jahren getauft wurden auf dem Programm. Die Kinder werden nun im kommenden Jahr mit eingeladen. Die goldene/diamantene Konfirmation und ein Gemeindeprojekt des Vikars, ein Sommerkonzert von Kirchenchor und Flötenkreis, ein „Tag um’s Jugendheim“ zum 60. Geburtstag des Hauses, ein

Diakonieabend, ein gemeinsamer Frauenhilfsmittag, ein Tanztage, Jungschartage am Waldheim, der „Härgottesdienst“, Familiengottesdienste, die Anmeldung der neuen Katechumenen, Ausflüge, ein Gospelkonzert u.v.a.m. All das wurde gecancelt oder verschoben. Dass die silberne Konfirmation im September stattfinden kann, hoffen wir sehr, aber mit Gewissheit sagen kann das natürlich auch niemand.

So kann es also passieren, dass nicht alles, was in diesem Gemeindebrief steht, auch genauso wird stattfinden können. Wir bitten um Ihr Verständnis. Für die Gemeinde ist völlig selbstverständlich, dass wir nicht wollen, dass durch Veranstaltungen, Besuche o.ä. das Virus verbreitet wird. Auf vieles werden wir in den nächsten Wochen und Monaten verzichten müssen, hoffen aber, dass auch Neues in dieser Zeit wachsen kann. Ohne Zweifel ist der Zusammenhalt in jeder Krise besonders wichtig. Und die Blickrichtung geht neben den Herausforderungen des Alltags immer wieder zu Gott selber hin. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ (Psalm 121,1f.)

Lassen Sie uns miteinander uns einüben in Geduld, Solidarität und Aufmerksamkeit füreinander!

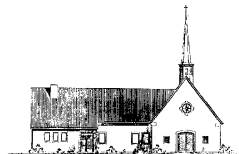
Das Presbyterium

Gottesdienste in Werther



01.06.	10.30	Herzliche Einladung nach Häger
07.06.	09.45	Pastor Hanke
14.06.	09.45	Pastorin Beier
21.06.	09.45	Pastor Splitter
28.06.	09.45	Pastor Splitter
05.07.	09.45	Vikar Knemeyer
12.07.	09.45	Pastorin Beier
19.07.	09.45	N.N.
26.07.	09.45	Vikar Knemeyer
02.08.	09.45	Pastor Hanke
09.08.	09.45	Pastor Splitter
16.08.	07.00	Pastor Hanke
23.08.	09.45	Pastorin Beier
30.08.	09.30	Konfirmation Pastorin Beier/ Herr Becker
06.09.	09.45	Pastor Splitter
13.09.	09.45	Pastor Splitter
20.09.	09.45	Silberne Konfirmation, Pastor Splitter
27.09.	09.30	Konfirmation Pastor Hanke/ Vikar Knemeyer/ Herr Becker

Gottesdienste in Häger



01.06.	10.30	Pfingstmontag Ökumenischer Gottes- dienst am Waldheim, Pastor Splitter/ Frau Forthaus/ Pastor Heicke
07.06.	10.00	Pastor Splitter
14.06.	10.00	Vikar Knemeyer
21.06.	10.00	Pastorin Beier/ Herr Becker
28.06.	11.00	Pastor Splitter
05.07.		Herzliche Einladung nach Werther
12.07.	11.00	Pastorin Beier
19.07.		Herzliche Einladung nach Werther
26.07.	11.00	Vikar Knemeyer
02.08.		Herzliche Einladung nach Werther
09.08.	11.00	Pastor Splitter
16.08.		Herzliche Einladung nach Werther
23.08.	10.00	Pastor Hanke
30.08.	10.00	Pastor Splitter
06.09.		Herzliche Einladung nach Werther
13.09.	10.00	Pastorin Beier
20.09.	10.00	Vikar Knemeyer
27.09.		Herzliche Einladung nach Werther



Sommerkirche

Inzwischen ist es zur Tradition geworden in unserer Gemeinde: während der Sommerferien findet der Gottesdienst in Häger nicht wie gewohnt, um 10 Uhr, sondern eine Stunde später statt. Vielleicht kommt das auch einigen entgegen, die es sonntags gerne etwas langsamer angehen lassen möchten. Und auch mit dem Fahrrad ist es von Werther oder Langenheide nach Häger nicht weit ... Anders ist in diesem Jahr, dass der „Hägergottesdienst“ am Ende der Ferien, ein Gottesdienst, in dem es nur einen zentralen Gottesdienst in Häger gibt, nicht stattfinden kann. Das liegt schlicht daran, dass aufgrund des Abstandsgebotes die Kirche in Häger zu klein dafür wäre. In den vergangenen Jahren hatten die Hägeraner im Anschluss an diesen Gottesdienst zum Grillen eingeladen. Wir hoffen sehr, dass das im kommenden Jahr wieder möglich sein wird.

Das Presbyterium



Was nötig ist

An verschiedenen Stellen wurde darüber berichtet, was durch die Corona-Epidemie in Wegfall getreten ist, denn weite Bereiche des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens waren (sind) betroffen. Ein Bereich, der eher selten im Focus stand, sind die Spenden für wohltätige Organisationen. So wurden z.B. an mindestens 7 Sonntagen in ganz Deutschland keine gottesdienstlichen Kollekten eingesammelt. Auch andere Anlässe, wie z.B. Spendenaufrufe aus Anlass eines runden Geburtstags oder Ehejubiläums, sind in Wegfall geraten. Viele gemeinnützige Organisationen, die sich ganz oder teilweise aus Spendenmitteln finanzieren, sind betroffen. Deshalb: wer möchte und dazu in der Lage ist, kann überlegen, wen oder was man unterstützen möchte.

In diesen Wochen beginnt auch wieder die Sommersammlung der Diakonie. Wer die diakonische Arbeit sowohl in Westfalen wie auch in Kirchenkreis und Gemeinde unterstützen möchte, kann das über das Konto der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Werther tun:

IBAN DE63 4805 1580 0000 0012 06

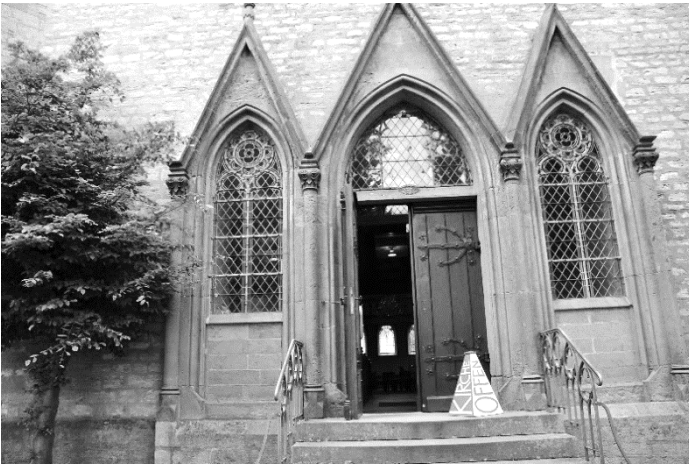
bei der KSK Halle/W.,

Verwendungszweck:

„Sommersammlung der Diakonie“.

Der Überweisungsbeleg bis 100 € wird vom Finanzamt als Spendenbescheinigung anerkannt.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



„Offene Kirche“ Ostern 2020

Als wir Anfang des Jahres unseren neuen „Dienstplan“ für die „offene Kirche“ bekommen hatten, fragte Frau Staschen mich, ob wir wohl an den Osterfeiertagen wechseln könnten, da sie sich gerne am ersten Tag mit ihren Angehörigen treffen möchte. Das war kein Problem.

Dann kam die Corona – Kontaktsperre! Wir einigten uns trotzdem, die Änderung nicht wieder rückgängig zu machen.

Also saß ich am 1. Ostertag wie immer in der letzten Bank am Fenster und las. Irgendwann ging ein älterer Herr, begleitet von einer Dame, nach vorne und sie blieben sehr lange dort sitzen. Als sie wieder aufstanden, ging die Dame (es war seine Tochter) voraus,

der Herr kam ganz langsam hinterher und blieb an meiner Bank stehen.

Ich stand auf, und da merkte ich, dass mir der Mann bekannt war. Ich fragte ihn – mit entsprechendem Abstand – ob er Eberhard Heuer sei (Sohn unseres ehemaligen Gemeindepfarrers

Karl Heuer). Er war erstaunt, dass ich ihn erkannte und fragte auch nach meinem Namen – der ihm natürlich nichts sagte.

Dann folgte ein längeres Gespräch, wie sehr er immer noch an Werther hänge, und wir unterhielten uns über frühere Zeiten.

Er erzählte, dass er sich seit einiger Zeit häufig damit beschäftige, wer ihn eigentlich in Fragen des Glaubens besonders geprägt habe. Und dabei sagte er: „Das war die Frömmigkeit von Menschen, die damals in Werther gelebt haben. Es waren Laien, die in ihrem Leben ihr Christsein glaubwürdig gelebt haben.“

Irgendwann kamen wir auf das 75. Jahr nach Kriegsende und plötzlich sagte er mir, dass ihn seit längerer Zeit eine Frage nicht loslasse.

Als er mit einigen seiner Freunde nach der Gefangenschaft wieder nach

Werther kam, wäre da ein Mann gewesen, der sich um die Heimkehrer gekümmert und mit ihnen ein Zusammensein organisiert habe. Jeden Sonntagabend um 20 Uhr trafen sie sich zu einer Bibelstunde oder Andacht und sie konnten sich über ihre Erfahrungen austauschen. Immer mehr Jugendliche kamen dazu und so ist der „Jungmännerkreis“ entstanden.

Er würde so gerne wissen, was aus dem Mann geworden sei, aber er könne ja keinen mehr fragen, denn sie seien ja alle über 90 Jahre alt oder verstorben.

Der Mann hieße Otto Möller und hatte eine Tischlerei in der Arrode.

Ich wartete einen Augenblick und sagte ihm dann, dass er mich fragen könne, ich sei seine Tochter.

Das erstaunte Gesicht hätten Sie sehen müssen! „Das kann doch kein Zufall sein!“, war seine Reaktion.

Als ich ihm dann noch sagte, dass ich eigentlich nur zufällig aufgrund des Wechsels heute Dienst mache, kam es aus ihm heraus: **„Das ist eine Fügung Gottes!“**

Ilse Sahrhage

Fam.o.S. e.V. Werther Verbund Familienzentrum



Werther

Engerstr. 2

33824 Werther

Tel.: 296066

„Schultütenbasteln“

für Eltern/Großeltern/Paten

Mittwoch, 3. Juni 2020

19.00 Uhr

Es bastelt mit Ihnen: Sonja Bräuer

Die Veranstaltung findet mit wenigen Teilnehmenden in einem großen Raum statt, damit wir den Sicherheitsabstand einhalten können.

Den Rohling, also die Grundform für die Schultüte, kaufen Sie bitte im Vorfeld in Ihrer Wunschfarbe und bringen diesen am Abend mit. Krepppapier und Band zum Schließen der Tüte, sowie alle Pappen, Farben und Bastelvorlagen stellen wir Ihnen zur Verfügung. Für Materialkosten berechnen wir 3 € pro Schultüte.

Wir freuen uns auf einen gemütlichen Bastelabend.

Anmeldungen mit Bastelwunsch:

05203/296066

oder per Mail an

info@famos-werther.de.



Jetzt Abendmahl? Und wenn ja: wie?

In den letzten Ausgaben des Gemeindebriefes wurde ausführlich über Veränderungen beim Abendmahl berichtet. Anlass für die intensive Beschäftigung der Gemeinde mit dem Abendmahl war ein Beschluss der Landessynode, nach dem auch Kinder in der Ev. Kirche von Westfalen zum Altarsakrament eingeladen sind. Dies muss selbstverständlich Auswirkungen auf die Gestaltung der Mahlfeier haben. Tatsächlich wurde während der sog. Winterkirche im Wertheraner Ge-

meindehaus von Januar bis Februar im 14tägigen Rhythmus das Abendmahl gefeiert, also doppelt so häufig als wir es sonst tun. Wir waren dabei, uns neu und tiefer in die Bedeutung der Mahlfeier einzuüben und haben dabei auch neue Lieder und andere liturgische Texte kennengelernt.

Der Neutestamentler Jürgen Roloff stellt fest: „Die Normalgestalt der wöchentlichen Versammlung (bei den ersten Christen) war die Herrenmahlfeier!“

Für Pfingsten war ein großer Abendmahlsgottesdienst geplant, auf den sich auch viele Kindergruppen mit vorbereiten wollten. Doch Corona hat alles anders gemacht.

Sollte man in Corona-Zeiten auf das Abendmahl überhaupt verzichten? Richtig ist, dass **es auf keinen Fall dazu kommen darf, dass sich durch den Gang zum Tisch des Herrn Menschen mit dem Virus infizieren.**

Und gleichzeitig ist das Abendmahl von zentraler Bedeutung. Es liegt eine besondere Verheißung darauf, es hat sowohl eine seelsorgliche, stärkende und tröstende Bedeutung und führt uns gleichzeitig vor Augen, dass die Christen miteinander den Leib Christi in dieser Welt bilden – in bleibender Abhängigkeit von Jesus Christus selbst.

Während ich diese Zeilen schreibe, ist noch nicht entschieden, ob und wie wir in den nächsten Wochen und Monaten in Werther das Abendmahl miteinander feiern werden. Natürlich holen wir auch Anregungen aus anderen Gemeinden ein. Es soll bald wieder gefeiert werden. Die Menschen sollen sicher sein vor Ansteckung, und gleichzeitig soll die Feier würdevoll und ansprechend gestaltet werden. Denkbar ist auch, neben dem Hauptgottesdienst zu extra Abendmahlsfeiern zusammenzukommen. Wir werden Sie über die Presse und Aushänge informieren, wie das aussehen kann. **Nahrung für die Seele, besonders nötig wäre sie in jedem Fall.**

Holger Hanke

**Corona-Einkaufsservice
für ältere Menschen und
Personen aus Risikogruppen**

**Wir kaufen
für Sie ein!**



Kontakt:

Die evangelische, katholische und selbstständig lutherische Kirchengemeinde Werther und die Stadt Werther

Volker Becker 05203/88557 oder
0171/9523294

Jugendzentrum „Funtastic“
Marcel Kay 0163/7401474



Martin Luther zu Zeiten einer Epidemie

Als 1527 in Wittenberg die Pest ausgebrochen war, erhielt Martin Luther einen Brief des evangelischen Pfarrers Dr. Johann Heß aus Breslau, der fragte, wie man sich angesichts der Pest zu verhalten habe.

Luther antwortete ihm: „Wenn Gott eine tödliche Seuche hereinschickt, dann will ich Gott bitten, dass er uns gnädig sei und der Seuche wehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft reinigen helfen, Arznei geben und nehmen. Orte und Personen meiden, da man meiner nicht bedarf, auf dass ich mich selbst nicht verwehrlose und dazu durch mich vielleicht viele andere vergiften und anstecken und ihnen so durch meine

Nachlässigkeit Ursache des Todes sein möchte. Will mich indes mein Gott haben (d.h.: werde ich sterben), so wird er mich wohl finden, so habe ich doch getan, was er mir zu tun gegeben hat, und bin weder an meinem eigenen noch an anderer Menschen Tode schuldig. Wo aber mein Nächster mein bedarf, will ich weder Orte noch Personen meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen, wie oben gesagt ist. Siehe, das ist ein rechter, gottesfürchtiger Glaube, der nicht dummkühn noch frech ist und auch Gott nicht versucht.“



Liebe Mitglieder des Seniorenclubs!

Da ich Sie wegen der Corona- Einschränkungen soooo lange nicht gesehen habe, möchte ich Ihnen auf diesem Wege einen herzlichen Gruß senden und hoffe, ich erreiche damit viele von Ihnen. Wie ich von einigen hörte, vermissen viele unsere monatlichen Treffen sehr, und ich frage mich, wie es Ihnen allen bei den strengen Kontaktverboten in den letzten Wochen ergangen ist. Hoffentlich haben Sie physisch und psychisch nicht zu sehr gelitten! Besonders in den Altenheimen muss es ja für die Bewohner hart gewesen sein! Mir geht es gut. Da für mich alle ehrenamtlichen Verpflichtungen zurzeit ausfallen, haben mein Mann und ich viel Zeit für unseren Garten, wo schon manche Saat aufgegangen ist und heranwächst, z.B. dicke Bohnen, Salat, Mangold, Erbsen, Spinat, Kartoffeln. Die Tomatenpflanzen haben schon tüchtig an Größe zugelegt. Ebenso erfreuen wir uns an den blühenden Sträuchern (Flieder, Rhododendron, Goldregen, Tamariske)

und dem Vogelgesang. Nur warten wir sehnhchst auf Regen.

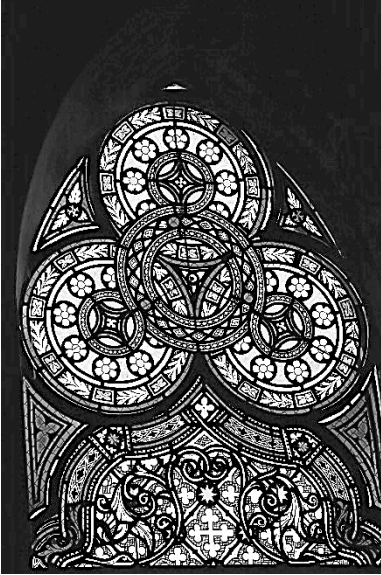
Da im März ernsthaft darauf hingewiesen wurde, dass Menschen aus Risiko-Gruppen möglichst nicht in Supermärkten einkaufen sollten, haben wir uns entschlossen, den freiwilligen Einkaufsdienst zu nutzen, den Volker Becker mit Helfern der ev. Jugend der Gemeinde organisiert hat. Wir haben beste Erfahrungen damit gemacht! Ein herzliches Dankeschön dafür an Herrn Becker und unseren freundlichen, gewissenhaften „Einkäufer“!

Nun können zum Glück mehrere Ver- und Gebote gelockert werden, jedoch ist es noch unbestimmt, ob wir uns vor den Sommerferien nochmal treffen können. Mit Maske und ohne Singen würde es auch wenig Spaß machen.

So kann ich nur sagen: Auf Wiedersehen irgendwann! Bleiben Sie bis dahin wohl behütet!

Ihre Hilde Moritz

TRINITATIS: ein fast vergessenes Fest am Wendepunkt des Kirchenjahres



Fotos: Kirchenfenster in St. Jacobi

Der Sonntag Trinitatis („Sonntag der Dreieinigkeit“) steht ziemlich genau in der Mitte des gottesdienstlichen Jahreskreises. Auf diese Weise teilt er ihn in eine erste festreiche und eine zweite festarme Hälfte, deren Sonntage deshalb nur noch „nach Trinitatis“ gezählt und so auch benannt werden (Ausnahmen: Israelsonntag, Erntedank, die letzten drei Sonntage).

Anders als die Feste um Weihnachten (Advent, Epiphaniastage) und Ostern herum (Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Himmelfahrt, Pfingsten) hat Trinitatis keine direkte biblische Grundlage. Es

wurde deshalb auch erst spät (1334) für die von Rom aus geleitete Kirche des Westens verbindlich eingeführt. Obwohl es sich also nicht auf ein bestimmtes Ereignis der Heilsgeschichte beziehen kann, fasst es diese – so die Idee – in der Anbetung des drei-ein(ig)en Gottes zusammen. Die Christenheit erfährt und bekennt ihn nämlich als

- *Vater*, d.h. als den schöpferischen Urgrund alles dessen, was „im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare“ (Kolosser 1,16);
- *Sohn*, d.h. als Selbstmitteilung (Offenbarung) an seine Schöpfung, konzentriert in dem Menschen Jesus von Nazareth, weil durch ihn wie durch nichts und niemanden sonst Gottes Güte buchstäblich Hand und Fuß bekommen hat;
- *Geist*, d.h. als Medium, durch das Gott sich den Menschen seit jeher verständlich macht und dann auch in Jesus Christus „menschlich“ zeigt.

Die Bibel sieht Gott von allem Anfang an in einer heilvollen Beziehung zur Welt und bringt das in der Formel „Gott ist Liebe“ (1. Johannes 4,8.16) auf den Punkt. Nur vor dem Hintergrund eines in den drei angedeuteten Richtungen hin entfalteten Gottesbegriffs ist aber ein Beziehungsgeschehen denkbar zwischen dem ewig liebenden Gott und dem endlichen Menschen, der von ihm zur Liebe ja überhaupt erst befähigt werden muss. So können Christinnen und Christen auch niemals anders als *im*

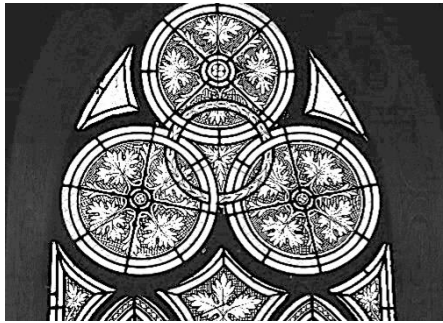
(Heiligen) Geist *durch* Jesus Christus, den Sohn, *zu* Gott, dem Vater, beten.

Denkbarkeit – das ist das Stichwort, will man sich sachgerecht der altkirchlichen Trinitätslehre nähern. Es geht bei ihr nämlich keineswegs um eine Art „himmlicher“ Mathematik, an die bar jeglicher „irdischen“ Logik eben zu glauben sei. Vielmehr stellt sie den – fraglos anspruchsvollen – Versuch dar, mit Hilfe

der (den gebildeten Heiden zugänglichen!) philosophischen Begrifflichkeit des 4. Jahrhunderts das Geheimnis des in Natur und Geschichte waltenden *einen* Gottes angemessen zur Sprache

zu bringen. Trotz aller berechtigten Einwände und Vorbehalte, nicht zuletzt aufgrund der dabei im Hintergrund stehenden kirchen- und machtpolitischen Kämpfe, darf festgestellt werden: Es ist der Kirche mit ihr gelungen, die Einzigkeit Gottes (gegen eine stets drohende Drei-Götter-Lehre) festzuhalten und gleichzeitig die „Göttlichkeit“ des Menschen Jesus (gegen den Arianismus) zu sichern.

Ökumenisch gültigen Ausdruck hat die trinitarische Gotteslehre erstmals im Bekenntnis von Nizäa 325 n.Chr. gefunden (sog. Nicaenum), in präzisierter und erweiterter Form dann 381 n.Chr. in Konstantinopel (sog. Nicaeno-Constantinopolitanum, siehe EG 854).



Gleichwohl erfährt sie seither Kritik bis zu schroffer Ablehnung durch die monotheistischen Schwesterverreligionen (Judentum, Islam), gelegentlich auch aus christlichen Kreisen (Unitarier).

Bei aller heutigen Schwierigkeit, die philosophischen Gedankengänge und theologischen Frontstellungen bei der Formulierung des Dogmas nachzuvollziehen, leuchtet das Anliegen der Konzils-

väter doch schnell ein, wenn man zu seiner Veranschaulichung allgemein verständliche Analogien heranzieht. Obwohl Vergleiche (wie der folgende aus der Naturwissenschaft) bekanntlich immer hin-

ken, vermögen sie doch dem Begreifen aufzuhelfen.

Wassermoleküle etwa begegnen uns niemals einfach so, sondern immer nur in einer von drei Gestalten: als Eis (fest), als Dampf (gasförmig) und eben als Wasser (flüssig). So sehr sich diese Erscheinungsformen *physikalisch* voneinander unterscheiden, so sehr sind sie *chemisch* identisch. Auch Gott erfahren wir nicht, wie er „an sich“ ist, sondern nur in den Gestalten („Personen“), durch die er sich uns zu erkennen geben will: als „Vater“, als „Sohn“ und als (Heiliger) „Geist“.

Hartmut Splitter

Natur und Seele

Wie Sie vielleicht wissen, war ich mal als Lehrer für Deutsch und Ev. Religionslehre tätig. Was mir als Schüler und als Student recht gut gelang, war dann nicht mehr zu umgehen: Ich musste mich mit Gedichten auseinandersetzen. Und das nicht nur so, dass ich die lyrischen Texte irgendwie durchdringen konnte, sondern auch so, dass Schülerinnen und Schüler unter meiner Anleitung in die Lage versetzt würden, ebenfalls ein Verständnis dieser Texte zu erlangen. Und so kam es denn, dass mir das folgende Gedicht nahe und näherkam, mir inzwischen mein liebstes geworden ist:

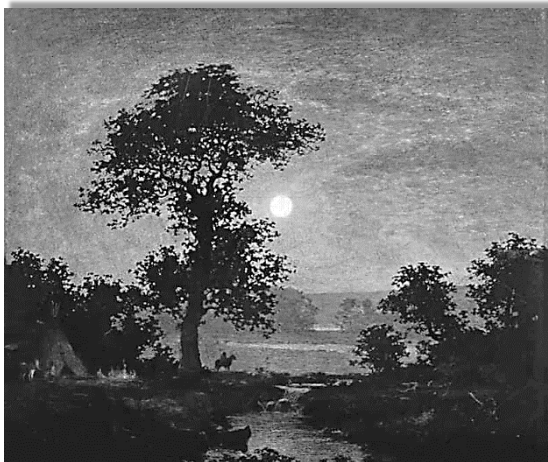
Mondnacht

*Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküßt,
Daß sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müßt.*

*Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.*

*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*

Es stammt von Joseph von Eichendorff. 1853 entstand es und wurde 1837



Ralph Albert Blakelock- Mondlicht (1885)

erstmal veröffentlicht. Dieses Stück wird der Naturlyrik zugeordnet und fällt in die Epoche der Romantik. „Romantik“ im literarischen Sinn hat wenig bis gar nichts mit Kerzenschein, Schmetterlingen im Bauch, sanfter Musik zu tun. Doch es geht hier um das innere Empfinden, um die Gefühlswelt.

Da liegt die Schnittstelle zum Glauben, zur Religion. Der „Kirchenvater des 19. Jahrhunderts“ Friedrich Schleiermacher war eng in den Kreis der Frühromantiker wie Ludwig Tieck und Friedrich Schlegel eingebunden. In seinen Reden „Über die Religion“ (1799) sagt er: „Religion ist Sinn und Geschmack fürs Unendliche.“ Der persönliche Glaube, die Frömmigkeit, ist „rein für sich betrachtet weder ein Wissen noch ein Tun, sondern eine Bestimmtheit des Gefühls“, so schreibt Schleiermacher 1830/31 in „Der christliche Glaube“.

Eichendorffs Mondnacht drückt, so empfinde ich es, ganz viel darüber aus,

wie es mit dem Glauben vor sich geht. Und das, ohne ganz explizit zu werden. Das lyrische Ich erlebt eine stille, ruhige Nacht. Ich stelle mir vor, dass dies eine laue Sommernacht sein muss. Ein leichter, sachter Wind bewegt die Ähren auf den Feldern, Blätter im Wald rauschen. Das Mondlicht dieser sternenklaren Nacht taucht die Welt in eine anheimelnde Atmosphäre. Das rührt an. Ein Staunen. Eine tiefe Verbundenheit. Ein Wohlgefühl. Ein erhebendes Gefühl, das ganz tief das Innere trifft. Das die Seele trifft.

Manchmal, liebe Leserin, lieber Leser, wenn ich auf meinem Fahrrad durch die Gegend rund um Werther fahre, in die Landschaft blicke, auf die ich zufahre, die an mir vorbeizieht ... Manchmal scheint mir, ich bekäme so eine leise Ahnung davon, welche Empfindung Eichendorff gehabt haben muss, die ihn dieses Gedicht schreiben ließ. All diese Erfahrungen zusammen – da bekomme ich eine Ahnung vom Wunder der Schöpfung Gottes. Unwillkürlich kommt mir Psalm 104 in den Sinn:

1 *Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr groß; in Hoheit und Pracht bist du gekleidet.*

2 *Licht ist dein Kleid, das du anhast. Du breitest den Himmel aus wie ein Zelt;*

3 *du baust deine Gemächer über den Wassern. Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen und kommst daher auf den Fittichen des Windes,*

4 *der du machst Winde zu deinen Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern;*

5 *der du das Erdreich gegründet hast auf festen Boden, dass es nicht wankt immer und ewiglich.*

10 *Du lässtest Brunnen quellen in den Tälern, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen,*

11 *dass alle Tiere des Feldes trinken und die Wildesel ihren Durst löschen.*

12 *Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen in den Zweigen.*

13 *Du tränkst die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest.*

14 *Du lässtest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, dass du Brot aus der Erde hervorbringst [...].*

19 *Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen; die Sonne weiß ihren Niedergang.*

20 *Du machst Finsternis, dass es Nacht wird; da regen sich alle Tiere des Waldes [...]*

24 *Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.*

31 *Die Herrlichkeit des Herrn bleibe ewiglich, der Herr freue sich seiner Werke!*

32 *Er schaut die Erde an, so bebzt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie.*

33 *Ich will dem Herrn singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.*

34 *Mein Reden möge ihm wohlgefallen. Ich freue mich des Herrn.*

Björn Knemeyer



Karola Krause arbeitet seit 25 Jahren als Sekretärin bei der ev. Kirchengemeinde

Frau Karola Krause hat am 01.10.1995 begonnen, im Gemeindebüro der ev. Kirchengemeinde zu arbeiten. Sie ist mit 27,5 Wochenstunden beschäftigt und die Nachfolgerin von Frau Eva-Maria Bange mann, die damals in den Ruhestand gegangen war.

Liebe Frau Krause, erinnern Sie sich noch an Ihren Anfang im Gemeindebüro der Kirchengemeinde?

Ja, sehr gerne, vor allem an die freundliche und geduldige Frau Lorenz, die alle meine vielen Fragen

beantwortet hat und mich hier eingearbeitet hat.

Was gehört alles zu den Aufgaben der Sekretärin bei einer Kirchengemeinde? Entspricht die Realität den Erwartungen, die Sie bei Ihrer Bewerbung damals hatten?

Die Aufgaben sind viel zu breit gefächert, als dass man sie aufzählen könnte. Die Realität übertrifft bei weitem all meine damaligen Erwartungen.

Sie sind seit 25 Jahren sehr nah dran am Geschehen in der Gemeinde. Gab es besonders schöne Momente in dieser Zeit? Und was nervt Sie manchmal in Ihrem Beruf?

Es gab sehr viele schöne Momente. Wenn Menschen sich bedanken für eine freundliche Beratung, ist das immer ein besonderer Moment. Nervig ist es immer, wenn Leute kein Verständnis haben für feststehende Termine und dadurch die Planung von Veranstaltungen schwierig wird.

Wenn Sie Ihrer Tätigkeit eine Überschrift geben sollten, wäre das:

Eine Überschrift wird es wohl kaum geben. Eine gute Freundin sagte einmal: „Du bist echt die Mutter Beimer der Kirchengemeinde.“

Was hat sich im Laufe der Zeit verändert?

Die Erwartungen der Menschen haben sich verändert. Amtshandlungen, vor allem Trauungen und Taufen sollen immer mehr ein Event sein. Es wird geplant und ausgeschmückt, aber der eigentliche Sinn der Taufe steht dann im Hintergrund.

Was verbindet Sie außer Ihrem Beruf mit der Kirche?

Kirche war irgendwie schon immer in meinem Leben. Schon als Kind habe ich an Freizeiten der Kirchengemeinde sowie an den Ausflügen des Kindergottesdienstes teilgenommen. Später erlebte ich tolle Gruppenstunden im CVJM und als Jugendliche habe ich Freizeiten auf Spiekeroog begleitet.

Haben Sie ein Bibelwort, das Ihnen besonders wichtig ist?

Jes. 43,1, Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Diese Worte haben mir in schwierigen Zeiten geholfen, nicht zu verzagen, sondern mutig weiterzugehen.

Lesen Sie gerade ein Buch? (und wenn ja, welches?)

Ich lese gerade (zum 3. Mal): Die Bücherdiebin von Markus Zusak

Gab es einen Gottesdienst, der für Sie besonders wichtig war?

Die Traugottesdienste meiner Kinder und die Taufen meiner Enkelkinder

Und haben Sie ein Hobby?

Radfahren, backen und puzzeln

Wenn Sie einmal – möge es noch lange Zeit hin sein! – im Ruhestand sind: worauf freuen Sie sich bei dem Gedanken am meisten?

1. Zeit für meine Enkelkinder
2. Den Wecker abschaffen, die Tage ohne Zeitdruck beginnen.
3. An Regentagen mit einem Buch auf dem Sofa bleiben und bei gutem Wetter mit dem Fahrrad übers Land fahren

Und zuletzt: Haben Sie einen Wunsch für unsere Kirchengemeinde?

Ich wünsche der Kirchengemeinde engagierte Mitarbeiter, die mutig ihre Meinung vertreten und auch in schwierigen Zeiten die Bedürfnisse der Gemeinde im Blick haben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Holger Hanke



Helden gesucht

Vieles ist anders geworden in den letzten Wochen, genauer gesagt seit dem 16. März. Ein Kindergarten ohne Kinder. So war es zumindest in den ersten Wochen. Inzwischen sind jeden Tag ein paar Kinder in der so genannten „Notbetreuung“.

Die Arbeit in unserer Einrichtung ist momentan eine andere. Immer neue Richtlinien und Hygienepläne müssen erarbeitet und umgesetzt werden.

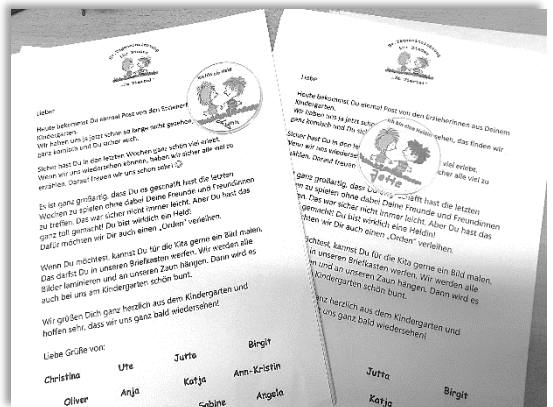
In den Medien werden immer wieder die verschiedenen Berufsgruppen in den Blick genommen, von denen wir jetzt merken, wer oder was „systemrelevant“ ist.

Sie werden als Helden bezeichnet und das auch ganz zu Recht!!

Nun habe ich mich auch mal auf die Suche nach Helden gemacht.

Zunächst sind da einmal alle Kinder, die im Moment nicht zu uns in die Einrichtung kommen können und auch die

Freunde und Freundinnen nicht treffen dürfen. Ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben durch die sozialen Medien noch mehr Möglichkeiten Kontakte zu pflegen, aber die Kinder im Vorschulalter? Für sie sind die Möglichkeiten beschränkt. Ich finde daher: Unsere Kinder sind Helden! Darum haben auch alle Kinder von uns Post bekommen mit einem „Heldenorden“.





Natur in Form unserer „Corona-Kastanie“ ist für mich ein Held!

Dann gibt es da auch noch 12 weitere Helden für mich. Das sind meine Kolleginnen und mein Kollege in der Einrichtung. Ihnen gilt mein großer Dank. Ob in der Betreuungsgruppe, beim intensiven Aufräumen der Gruppen-, Material- und Abstellräume oder auch beim Streichen der Räume und im Homeoffice. Bei all den intensiven Arbeiten wurden viele neue Dinge für die gemeinsame Arbeit entwickelt und beim Aufräumen so manch neuer/alter Schatz gefunden. Ich danke meinem Team für die positive Grundeinstellung, die hervorragende Zusammenarbeit und den Blick nach vorne vor, während und sicher auch nach Corona.

Ich habe in dieser Zeit nicht nur Helden gesucht – ich habe auch ganz viele gefunden!

Jutta Kemner, TfK „Im Viertel“

haben uns dann auch Bilder gemalt, die jetzt laminiert am Zaun vor unserer Einrichtung hängen. Dafür sagen wir „Vielen Dank“!

Dann gibt es da noch einen kleinen Kastanienbaum, der bei uns im Sandkasten wächst. In aller Ruhe hat er sich still und heimlich seinen Platz erobert. Dieser kleine Sprössling wird vorsichtig ausgegraben und an einen anderen Platz gesetzt, bevor hoffentlich bald wieder viele Kinder den Sandkasten erobern. Gerade jetzt im Frühling zeigt uns die Natur, wie hell und freundlich das Leben doch ist und dass aus Kraft und Zuversicht „Neues“ entsteht. Auch die



Vom Corona-Alltag in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, warum Sie hier an dieser Stelle etwas über die Kinder- und Jugendpsychiatrie lesen können... Das kann ich natürlich erklären: Da ich in meinem „Hauptjob“ dort arbeite und außerdem an der Fertigstellung des Gemeindebriefes beteiligt bin, habe ich mir gedacht, wäre für Sie ein ganz anderer Aspekt der aktuellen Krise ebenfalls interessant. Wie überall hat das Corona-Virus natürlich auch bei uns den Alltag komplett durcheinandergewirbelt. Und wie wir in diesem speziellen Bereich damit umgehen, darüber möchte ich berichten:

10 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 18 Jahren verbringen aufgrund einer psychischen Erkrankung wie z.B. Depression, Ängste, Zwänge usw. üblicherweise ein paar Wochen oder sogar Monate bei uns auf der offenen Therapiestation. Das ist natürlich auch im Normalfall schon eine anstrengende und aufregende Zeit für die Jugendlichen, die sie aber bis jetzt – ich nehme das einfach mal vorweg – geradezu vorbildlich überstanden haben...

Für viele unserer Jugendlichen ist es sowieso schon schwierig, zusätzlich zu der Last der Erkrankung auch noch die Trennung zur Familie und den Freunden zu verkraften, deshalb ist es üblich, dass wir so schnell wie möglich, zunächst ein paar Stunden, später ganze Tage und

dann schließlich auch Übernachtungen am Wochenende zu Hause ermöglichen. Dieser sogenannte Belastungsversuch, in dem die Jugendlichen probieren, das, was sie in den Therapiestunden gelernt haben, in den häuslichen Alltag mitzunehmen und umzusetzen, ist für die meisten Jugendlichen das Highlight der Woche. Darauf freuen sie sich, da wird vieles mit den Eltern, Geschwistern und Freunden geplant, es gibt hinterher Gesprächsstoff in der Gruppe, aber es werden auch Probleme sichtbar, die dann wieder in der Therapie angesprochen werden können.

All das fällt nun in dieser Zeit weg, denn die Auflagen sind streng: Unsere Jugendlichen sind seit nunmehr knapp zwei Monaten nicht mehr zu Hause gewesen, um jegliche Ansteckung durch die Familie zu vermeiden, damit nicht schlimmstenfalls die ganze Klinik lahmgelegt würde.

Ihren gesamten Alltag und auch die Wochenenden verbringen die Jugendlichen also momentan bei uns auf der Station. Besuche der Eltern sind möglich, aber nur in Form von maximal zweistündigen Spaziergängen. Vorher ist es unerlässlich, dass die Eltern nachweisen können, dass sie symptomfrei sind. Das klären wir, indem wir gezielt nachfragen und bei jedem Einzelnen Temperatur messen, die akribisch eingetragen wird. Konnten die Jugendliche vorher selbstständig die Station verlassen und wieder betreten, werden sie jetzt in der dafür vorgesehenen Schleuse von uns nach draußen begleitet und wieder unten

abgeholt, was für alle Beteiligten ein nicht unerheblicher Aufwand ist.

Ausgang findet nur noch auf dem haus-eigenen Spielplatz statt; jeweils eine Stunde vormittags und eine Stunde nachmittags stehen den Jugendlichen zur Verfügung, da ja die Kinder der anderen Stationen auch nach draußen wollen und Kontakt untereinander vermieden werden soll.

Wenn wir in der Gruppe spazieren gehen wollen, bedarf es dafür einer extra vom Ordnungsamt ausgestellten und personifizierten

Ausnahmegenehmigung. Zum Glück gehört zu unserer Station eine Terrasse, so dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, bei schönem Wetter dort zu lesen, sich zu unterhalten oder vielleicht auch mal gemeinsam zu essen.

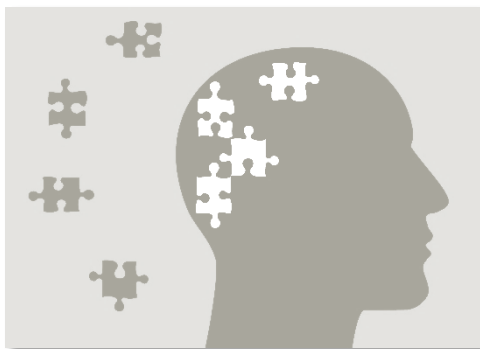
Üblicherweise gehen die Jugendlichen bei uns natürlich auch in die klinikeigene Schule, um in dem Zeitraum des Klinikaufenthaltes nicht allzu viel vom Lernstoff zu verpassen und den Tag so alltagsnah wie möglich zu strukturieren, aber auch dieser allmorgendliche Schultermin fällt wie überall im Moment aus. Zwar gibt es für die Jugendlichen individuell angepasste Lernaufgaben und die üblichen Therapietermine wie Einzelgespräche, Gruppen-, Musik- oder Ergotherapie finden natürlich auch statt, es

sammelt sich aber trotzdem viel Zeit im Tagesablauf an, die sinnvoll genutzt werden muss.

Für uns Mitarbeiter vom „PED“, dem „Pflege- und Erziehungsdienst“, bedeutet das, dass wir entsprechend versuchen, die Jugendlichen so intensiv wie möglich zu betreuen – vom Aufstehen bis zum Schlafengehen. Da ist natürlich viel Kreativität nötig, um so einen langen Tag sinnvoll zu füllen. Jede*r Einzelne von uns Pflegekräften und Erzieher*innen versucht, ihre oder seine in-

dividuellen Fähigkeiten sinnvoll einzubringen, sei es im Bereich Sport, Musik oder Basteln – und das alles natürlich mit dem obligatorischen Mund- und Nasenschutz... Da wird gekocht, geba-

cken, Gesellschaftsspiele gespielt oder es finden Tischtennisturniere statt. Manche Kinder gehen einfach mal gerne für eine Stunde in den Musik- oder in den Bewegungsraum, während andere gerne lesen oder malen. Natürlich gibt es bei uns auch eine Medienzeit, in der es möglich ist, Filme anzuschauen oder auf der Konsole Spiele zu spielen, und selbstverständlich können unsere Jugendlichen jederzeit zu Hause anrufen, wenn sie das Bedürfnis danach haben. Wer jetzt aber glaubt, das höre sich ja an, als sei der Aufenthalt in der Klinik eine Art Jugendfreizeit, der irrt gewaltig.



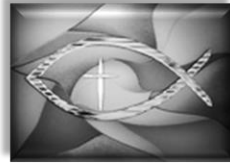
Denn diese besonderen „Corona-Wochen“, die für Kinder in der eigenen Familie ja schon nicht einfach zu überstehen sind, sind mit einer psychischen Erkrankung im Gepäck nochmal besonders schwierig. Für die Jugendlichen bedeutet die Auseinandersetzung mit ihren psychischen Problemen harte Arbeit, häufig geht es in der Therapie nur in kleinen Schritten vorwärts und es erfordert viel Kraft und Motivation seitens der Jugendlichen, um mithilfe der Therapeuten, Ärzte und des PED Erfolge zu erzielen.

Und wir alle sind sehr positiv überrascht, dass unsere Jugendlichen das in dieser Zeit unter den wirklich erschwerten Rahmenbedingungen richtig gut gemacht haben: Es wird erstaunlich wenig über die Einschränkungen diskutiert, man akzeptiert einfach, dass es nun mal ist, wie es ist, und man es nicht ändern kann. Alles in allem herrscht auf der Station eine gute und entspannte Atmosphäre. Kleinere Reibereien und Meinungsverschiedenheiten haben wir bisher immer gut bereinigen können, und der Zusammenhalt in der Gruppe erstaunt uns immer wieder.

Obwohl das Fazit dieser besonderen Zeit insgesamt also positiv ausfällt, wünschen wir uns für unsere Jugendlichen natürlich wieder mehr Freiheiten und die Rückkehr zur „Normalität“. Aber da ist eben weiterhin Geduld angesagt, wir sitzen halt alle in einem Boot, sowohl in der Klinik als auch außerhalb...

Martina Zurmühlen

Herzlich willkommen zum neuen Konfi-Kurs!



Eigentlich ist der Rhythmus folgender: die Jungen und Mädchen, die nach den Sommerfe-

rien in die 7. Klasse kommen (Abweichungen möglich), werden gemeinsam mit ihren Eltern zu einem ersten Treffen vor den Sommerferien eingeladen. Bei diesem Treffen wird das Kursprogramm vorgestellt und man kann sich für den neuen Konfi-Kurs anmelden, der dann im Spätsommer beginnt.

Corona macht vieles anders. Ein großes Treffen im Juni ist unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht möglich.

Angesichts dessen, dass zum jetzigen Zeitpunkt niemand sagen kann, wie die Welt nach den Sommerferien aussehen wird, wie dann auch die Schule ablaufen wird, wollen wir in diesem Jahr den Anmeldeabend erst für die Zeit nach den Ferien anberaumen. Wir werden uns bei allen Jugendlichen des entsprechenden Alters nach den Ferien melden. Wer zu der Altersgruppe gehört, aber dann keine Post von uns bekommt, ist selbstverständlich ebenfalls herzlich eingeladen! Dann bitten wir um eine kurze Nachricht der Eltern, damit wir eine Einladung schicken können!

Ihre / Eure Kirchengemeinde

Außensanierung wird fortgesetzt

Das Baugerüst an der Südseite der St. Jacobi-Kirche ist bereits aufgestellt. Die Sanierungsarbeiten an der Außenfassade werden jetzt fortgesetzt und sollen bis zu den Sommerferien abgeschlossen sein. Die Witterungsschäden am Mauerwerk der Kirche und an dem südlichen Strebepfeiler des Querschiffes sollen behoben werden.

Dabei werden marode Sandsteinblöcke ausgetauscht und der rissige Zementmörtel stellenweise ausgeräumt und durch eine spezielle Kalkmörtelmischung ersetzt. Weitere witterungsbedingte Folgeschäden am Kirchengebäude werden damit vermieden.

Das Frühjahrswetter ist für diese Arbeiten am Mauerwerk am besten geeignet. Der Mörtel in den Fugen kann dann langsam abtrocknen und erhärten. Die Sommerhitze und der Frost im Winter sind hierfür eher schädlich.

Weitere kleine Sanierungsmaßnahmen am Außenmauerwerk unserer Kirche können dann noch im nächsten Frühjahr folgen.

Heinrich Heining



Das Jugendheim Langenheide wird 60 Jahre



Am Himmelfahrtstag dieses Jahres jährt sich die Einweihung des „Jugendheim Langenheide“, wie unser Gemeindehaus im Ortsteil Langenheide heißt, zum 60. Mal.

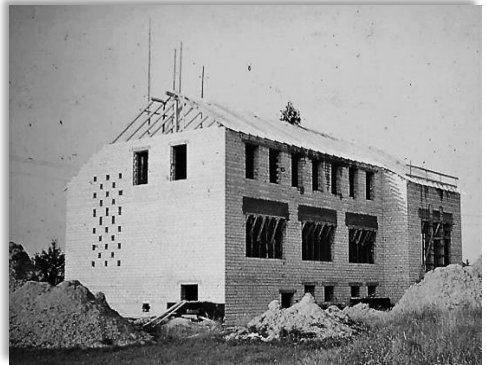
Basierend auf einem gemeinsamen Antrag von CVJM, dem Jugendbund für EC und dem Mädchenkreis Langenheide aus dem Frühjahr 1957 wurde im März des Jahres 1959 mit den Bauarbeiten begonnen und am 20.05.1959 wurde der Grundstein gelegt.

Der oben erwähnte Antrag wurde damals von Wilhelm Schürmann für den



CVJM, von Wilhelm Schwarze für den EC und von Elvira Zimmer für den Mädchenkreis unterzeichnet. In diesen Jahren trafen sich der Jugendbund für EC und die Sonntagsschule bei Uffmann in Theenhausen „auf dem Saal“. Der Posaunenchor und die Gruppen des CVJM sowie der Mädchenkreis hielten ihre Treffen in der Freiluftklasse der Schule Langenheide ab.

Mit der Einweihung des Jugendheims änderte sich dann sehr viel. Die Gruppen



des CVJM, die Sonntagsschule und der Jugendbund mit der 14 tägigen Bibelstunde sowie der Mädchenkreis der Kirchengemeinde hatten eine neue Heimat gefunden.

Um Haus und Garten sauber und in Ordnung zu halten, hatte man auch sofort nach einem Hausmeisterehepaar gesucht und dies mit Ida und Gustav Schleef auch gefunden. Die beiden haben von 1960 bis 1980 dort mit Herz und Hand gewirkt bis zu ihrem verdienten Ruhestand.



Weil man beim Bau auch Fördermittel des Landes und des Kreises genutzt hatte, erlaubten die Regeln auch die Nutzung des Hauses durch nichtkirchliche Gruppen. So waren in den Jahren zeitweise die Landjugend, der Schachklub und der TuS Langenheide im Jugendheim vertreten. Hier waren bis zur Fertigstellung der Turnhalle quasi Umkleieraum und Duschen.

Im Jugendheim Langenheide geht es in all den Jahren recht musikalisch zu.

Besonders der Posaunenchor des CVJM ist in den 60 Jahren durchgehend aktiv gewesen. Wenn auch die Chorleiter wechselten, ich erinnere mich noch an Gerhard Bockstede, Wilfried Ermshaus

und Lothar Schürmann (seit 1972), blieb der Chor immer aktiv und einsatzfreudig.

Darüber hinaus entstand ab 1971 eine offene Singarbeit, die samstags abends im Jugendheim überwiegend junge Menschen zum fröhlichen christlichen Gesang versammelte. Eine Sache, die viel Spaß und viel Gemeinschaft gebracht hat. Es wurde später auch als „Sing-in“ über die Grenzen Werthers hinaus bekannt. Leider wurde dies nach 1979 in dieser Form nicht mehr weitergeführt.



Heute wird wieder musikalische Arbeit durchgeführt. Seit einiger Zeit etabliert sich ein Ukulele-Orchester, das auch schon mit verschiedenen Auftritten glänzte.

Zwischen 1974 und 1986 wurde ins Jugendheim regelmäßig zu „Abenden für junge Menschen“ eingeladen und oft war das Haus dann voll. Geboten wurden Themen wie z.B. „Schöpfung oder Evolution.“ „Meine Eltern sind in einem schwierigen Alter“ „Wehrdienst: Ja oder





Nein?“ oder „Kann denn Liebe Sünde sein?“.

Als Referenten waren dazu bekannte Leute eingeladen. U.a. Johannes Hansen, Jürgen Werth, Klaus-Jürgen Diehl usw. In diesen Jahren wurden von den Mitarbeitern auch jährlich bis zu 4 Gottesdienste abgehalten. Natürlich unter Beteiligung des Gemeindepastors.

In 1980 wechselte die Besetzung der Hausmeisterstelle. Für Ida Schleef kam Brigitte Schürmann als Hausmeisterin und später Küsterin ins Jugendheim, wo sie bis zu ihrer Verrentung im Jahre 2019 mit Engagement und Herzblut wirkte. Sie und ihr Mann wohnen heute noch im Haus. Die Stelle ist aber nur noch eine Putzstelle, die jetzt von Frau Adja Diagne besetzt ist. Der Rest läuft jetzt in Selbstverwaltung der Gruppen und Kreise.

In den Jahren wurde am Haus auch viel gebaut: Im Jahre 1980 wurde das Dach komplett erneuert, in 1985/1986 wurde die Bühne am Saal angebaut und das ganze Haus verklindert, ebenso gab es da neue Fenster.

In 2005 wurde die Toilettenanlage vergrößert und die Küche im Erdgeschoß

erneuert. Der Saal wurde grundrenoviert und die Möblierung ausgetauscht. Und immer gab es zwischendurch Maler- und Reparaturarbeiten bis zur Fußbodenerneuerung im Erdgeschoß am Anfang dieses Jahres.

Wie überall bleibt nichts, wie es ist. Leider scheint die Arbeit rückläufig. Seit 2008 gibt es keine Sonntagschule mehr. Die Frauenhilfe ist aus Altersgründen mit dem Abendkreis verschmolzen. Die Bibelstunde hat häufig Termine mit anderen Gruppen.

Was aber Mut macht, ist die stetig steigende Zahl der Kinder in den Kindergruppen des CVJM. Am Samstag ist am Jugendheim immer richtig was los. Ebenso ist der Abendkreis immer noch da wie auch der Montagstreff und der Bibelkreis. Hoffentlich kann das bald wieder losgehen!

Liebes Jugendheim!

Danke für die vergangenen 60 Jahre!

Danke, dass du da warst. (Das haben unsere Vä-

ter und Mütter gut gemacht!)

Alles Gute wünschen wir dir, und dass wir uns dich noch lange leisten können! Gott sei Dank!

Manfred Schürmann



Herzliche Einladung zum Berggebet

Seit alters her ist es so gewesen, dass christliche Gemeinden in besonderen Notzeiten auch zum Gebet für die Not aufgerufen haben.

Seit dem 16. März rufen die Glocken die Menschen von Werther zum Gebet für die vielfältigen Herausforderungen durch die Epidemie auf: z.B.

- für die Erkrankten und ihre Angehörigen
- für die Menschen, die in der Pflege tätig sind
- für diejenigen, die in Heimen leben
- für diejenigen, die in materielle Not geraten sind
- für die Vielen, die beruflich und privat an ihre Grenzen stoßen
- für die Alleinstehenden und für die Familien

- für die Kinder
- für die Menschen, die besonders weitreichende Entscheidungen zu treffen haben

Das Gebet beginnt mittwochs mit dem Klang der Glocken um 19.30 Uhr und dauert 5 Minuten.

Der Name „Berggebet“ hat seinen Namen aus den ersten Versen des 121. Psalms erhalten. Dort heißt es:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Der Psalm ist in Jerusalem entstanden. Die Menschen hatten eine Pilgerreise zum dortigen Tempel unternommen. Als sie dann wieder in ihre Heimat aufbrechen wollten, ließen sie ihre Blicke noch einmal in die Jerusalem umgebenden Berge schweifen. Ihnen war sehr bewusst, wie viele Gefahren in den Bergen lauerten. So machten sie sich auf

zum Priester, um sich für die Heimreise segnen zu lassen. Größer als die die Stadt umgebenden Berge ist der Schöpfer von Bergen und Tälern. Mit Blick auf seine Hilfe haben sich die Menschen immer neu auf den Weg gemacht.



Predigt an die leeren Bänke

Einige Jahre liegt es bereits zurück, dass mich ein Mann aus der Gemeinde, ein treuer Gottesdienstbesucher, ein Mann mit besonderem Tiefgang und Humor, ermunterte, ich möge doch einmal eine Predigt an die leeren Bänke halten, davon gebe es ja schließlich etliche und treu seien die in besonderer Weise.

Schon öfter habe ich seitdem an diesen etwas seltsam anmutenden Wunsch gedacht. Jetzt, in Zeiten der Corona-Krise, ist dieser Gedanke angesichts der leeren Bänke in der langen gottesdienstlosen Zeit (vom 16.3.-9.5.) in mir wieder wach geworden.

Liebe Bänke, schon bei der Anrede durchzuckt es mich. Ihr seid mir sehr vertraut, ich mag euch gut leiden, aber ihr habt weder Ohren noch Augen. Und doch: da seid ihr immer, in allergrößter Treue.

Ihr alle seid schon alt, wurdet vor etwa 40 Jahren einmal überarbeitet, aber die Eichen, aus deren Holz euch die Tischler gebaut haben, stehen seit wenigstens 150 Jahren in keinem Wald mehr.



Soll ich euch jetzt einen Predigttext vorlesen? Zweifellos: ihr kennt euch bestens aus, denn ihr habt ja seit weit über 100 Jahren keinen Gottesdienst verpasst. Niemand unter uns wird sich in der Bibel so auskennen wie ihr. Und mit der Bibel ist das so wie mit vielen anderen Dingen von Format auch: je besser man sie kennt, desto mehr kann man damit anfangen, desto eher kann sich die Kraft, die in dem einzelnen steckt, entfalten. „Die Schrift legt sich selber aus.“ Ihr habt die unterschiedlichen Ausgaben der Luther-Bibel kennengelernt, aber in den letzten Jahrzehnten habt ihr auch die Gute-Nachricht-Bibel oder die BasisBibel immer mal wieder gehört. Ich habe aber keinen Zweifel, dass ihr euch zutiefst in den Klang der Lutherbibel verliebt

habt. Denn das ist eine Sprache, die einem zum Lebensbegleiter werden kann.

Dasselbe gilt übrigens auch für die Lieder: wie viele Choräle und neuere Lieder habt ihr

schon gehört! Ihr kanntet schon das Vorgängermodell der Orgel, ihr habt den ersten Posaunenchor gehört, als dieser sich im 19. Jh. in Werther gegründet hatte und zum ersten Mal im Gottesdienst spielte.

Und obwohl ihr immer im Kircheninneren geblieben seid, habt ihr alles mitbekommen, was im Land passiert ist und was die Menschen in Werther umgetrieben hat. Krieg und Frieden, Wohlstand und Armut, die spanische Grippe 1918, der Mauerfall 1989 und der 11. Sept. 2009, ihr seid immer dabei gewesen. Ihr habt aber auch gehört, wenn Konfirmanden auf euch saßen und getuschelt haben, habt die Erschütterung gespürt, wenn Menschen innerlich bebten und Tränen auf euch vergossen haben. Oder auch das Glück gespürt, wenn ein Brautpaar an euch vorbeigezogen ist oder wenn ein Kind getauft wurde. Alles, was im öffentlichen Leben von



Werther oder in unserem Land eine Rolle gespielt hat, das habt ihr miterlebt. In irgendeiner Weise ist das ja auch in der St. Jacobi-Kirche immer wieder ein Thema gewesen. Ja, als die Welt immer mehr zusammengewachsen ist, da habt ihr gemerkt, wie auch andere Themen mit in die Kirche eingezogen sind: Fragen der Gerechtigkeit, der Bewahrung der Schöpfung und der Versöhnung, seit Jahrzehnten auch sogenannte Aktionen im Gottesdienst: Anspiele und Kerzen; Brot, das „durch die Bänke“ gegeben wurde,

dazu Blumen und Stacheldraht, Spiegel und Samenkörner.

Und, daran habe ich keinen Zweifel, ihr seid absolut geübte Predigthörer, merkt immer schnell, ob es um etwas geht oder nicht. Ihr habt da eine ungeheure Erfahrung, die euch als Predigthörer zu Meistern eures Fachs gemacht hat.

Von wie viel unterschiedlichen Stimmen habt ihr bereits die biblischen Texte gehört und wie unterschiedlich wurden diese ausgelegt! Ihr braucht doch auch all das, was ein Mensch zum Leben braucht: Freude und Hoffnung, Trost und Geduld, laut und leise, Innerlichkeit und Nachdenken, Widerstand

und Ergebung.

Ihr habt viele Menschen kommen und gehen sehen. Es gab sehr unterschiedliche Zeiten im kirchlichen Leben in Werther. Es gab Jahre, da reichtet ihr nicht aus, um den Christen von Werther einen Sitzplatz zu bieten. Und vielleicht habt ihr die Nase gerümpft, als zum ersten Mal jemand in Jeanshose (oder gar kurzer!) auf euch Platz genommen hat. Heute seid ihr da gewiss wesentlich entspannter und wisst: darauf kommt es nicht an. Und gerade diejenigen von euch, die weit

oben auf den Emporen stehen, wissen kaum noch, wie sich das anfühlt, wenn da jemand Platz auf ihnen nimmt. Auch den Geruch von Weihrauch habt ihr kennengelernt in der Zeit, als in St. Jacobi – in aller Frühe – auch katholische Gottesdienste gefeiert wurden. Seit vielen Jahren stören euch auch ein weißer und ein schwarzer Talar nebeneinander im selben Gottesdienst nicht mehr.

Während ich so zu euch rede, ist mir doch ein Bibelwort in den Sinn gekommen. Es handelt von der Treue. Der Apostel Paulus schreibt, nachdem er von der Treue Gottes geredet hat („Der Herr ist treu“ (1.Kor.1,9)), dass auch von uns Menschen nicht mehr erwartet wird, als dass wir „für treu erfunden werden“ (vgl. 1.



Kor. 4,2). Treue ist die Grundvoraussetzung dafür, dass man sich auf jemanden verlassen kann. Ein Beispiel an Treue seid ihr Bänke nun allemal. Und so erinnert ihr mich daran, worauf es ankommt im Leben: immer wieder etwas Gutes zu hören (und dann auch danach zu leben), damit es ein Teil von mir wird, damit es tief in mich eindringt und mir ein Urteilsvermögen verleiht für die Fragen, die die Gegenwart an mich stellt. Und dabei auch zu bleiben. Vielleicht brauche ich keinen

„Stammplatz“ auf einer von euch, aber je öfter ich auf euch Platz nehme, desto mehr bemerke ich, wie die gesamte Kirche, ihr Bänke, aber auch die Steine, das Gewölbe und die Fenster, Altar, Taufstein und Orgel bereits eine Sprache sprechen, bevor noch ein einziger Ton für das menschliche Ohr zu hören ist.

Ihr lieben Bänke, ihr werdet es richtig verstehen, wenn ich sage, dass ihr mir am liebsten seid, wenn ich euch gar nicht sehe. Wenn ihr nämlich verdeckt seid von den Menschen, die auf euch sitzen. Aber auch wenn sonntags manchmal „viel Holz“ zu sehen ist, wollen wir uns davon nicht gleich entmutigen lassen. Wie schnell sich die Zeiten ändern können, das erleben wir gerade in der Gegen-

wart.

Wenn wir etwas von euren Erfahrungen aufnehmen könnten, wenn wir eure Treue hätten, es würde uns helfen, mutiger und klarer unseren Weg in den Herausforderungen der Gegenwart zu finden.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der wird unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus bewahren.“ Amen.

Holger Hanke

Open-Air-Gottesdienste im Jacobistift-Garten



Pastor Holger Hanke hatte eine zündende Idee: Gottesdienste im Gartenbereich des Altenheimes müssten doch, trotz Corona-Beschränkungen, erlaubt sein.

Er fragte beim Ordnungsamt an, ob dies möglich sei und bekam das „Okay“.

Die Wettervorhersage wurde beobachtet und der erste, von bisher drei, Gottesdienst-Terminen wurde kurzerhand festgelegt. Die Organistin, Frau Schmolke, samt Ehemann, packten ein Keyboard und Verstärkungstechnik zusammen und bauten alles im Gartenbereich unseres Altenheimes auf. Viele BewohnerInnen freuten sich, nach vielen Wochen „Corona-Besuchsverbot“ wieder Gottesdienste feiern zu können. Interessierte BewohnerInnen versammelten sich, teilweise in Jacken und Decken eingemummelt, vor geöffneten Fenstern. Bekannte Psalmen und biblische Geschichten, das „Vater unser“ und bekannte Kirchenlieder erwärmten die Herzen.

Die Gottesdienste wurden auch von unserer Nachbarschaft wahrgenommen. Vereinzelt kamen Nachbarn auf die Straße und BewohnerInnen aus den Häusern des „Betreuten Wohnens“ saßen auf ihren Balkonen, lauschten und sangen. Ich wurde sogar von Nachbarn gefragt, wann denn wohl der nächste Gottesdienst stattfinden würde.



Wir senden auf diese Art ein „herzliches Dankeschön“ an die Pfarrer der evangelisch-luth. Kirchengemeinde und die Eheleute Schmolke, die uns in dieser bange Corona-Zeit mit ihren „Open-Air-Gottesdiensten“ Trost und Freude geschenkt haben.

Kommen Sie gerne bald wieder in unseren Garten!

Für das Jacobistift Sigrid Sahrhage





Unterwegs mit allen Sinnen – ein Pilgertag (nicht nur) in Corona-Zeiten

Die Corona-Pandemie hat unser persönliches und berufliches Leben, aber auch unser Gemeindeleben, gründlich durcheinandergewirbelt. Manches musste abgesagt werden, so auch unser Pilgertag, der für den Mai geplant war. Sehr wahrscheinlich werden sich längst nicht alle Urlaubspläne für 2020 in die Tat umsetzen lassen. Kontakteinschränkungen sind immer noch denkbar.

Die folgenden Zeilen sollen ein kleiner Anreiz sein, trotz aller eventuellen Einschränkungen dennoch gute und erfüllte Zeiten zu erleben und in diesen Schönes zu erleben.

Deshalb mein Vorschlag, sich möglichst einmal an einem Tag für einige Stunden zurückzuziehen und auf einem ganz

persönlichen, entschleunigten Pilgerweg unterwegs zu sein mit dem Schwerpunkt: „Leben mit allen Sinnen.“

Begleiten soll uns an diesem Tag der Bibelvers: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ (Psalm 34,9). Dieser Vers, auf einem Zettel oder Kärtchen geschrieben, kann während der Wanderung immer mal wieder hervorgeholt werden. Und vielleicht wandert unterwegs auch das ein oder andere Fundstück in den Rucksack.

Der Weg kann durch Wald und Feld führen. Denkbar ist aber auch ein kleiner Streifzug durch den Park oder den Garten. Und gut wäre es, wenn es dort eine ruhige Bank oder Sitzecke gäbe, es genügt auch ein umgestürzter Baum oder ein Holzstapel. So könnte der Weg gegangen werden: Unterwegs suche ich mir hin und wieder einen ruhigen Ort. Dort verweile ich und verlebe so meine „sinn(en)-vollen“ Zeiten:

Zunächst schließe ich die Augen und höre...

...auf die Geräusche, die um mich herum sind. Ich versuche, die verschiedenen Klänge und Laute zu unterscheiden. Höre ich Vögel, vielleicht sogar das Gezitscher unterschiedlicher Vögel? Was raschelt im Laub? Ist es neben mir oder hinter mir? Kann ich ferne oder nahe Stimmen unterscheiden?

Was nehme ich an Verkehrsgeräuschen wahr? Welche Geräusche höre ich in mir? Das ruhige Aus- und Einatmen, den Herzschlag vielleicht? Das Läuten von Kirchenglocken?

Klingt in mir etwas nach? Eine Melodie, Gedanken, die aufsteigen und Aufmerksamkeit einfordern?

Nun öffne ich die Augen.

Was kann ich sehen in der Nähe und in der Ferne? Vielleicht forme ich mit dem Daumen und Zeigefinger der beiden Hände einen Bilderrahmen und betrachte das, was um mich herum ist, wie in einen Bildausschnitt. Vielleicht entdecke ich so Einzelheiten, die mir sonst nie aufgefallen wären und ich gehe auch näher ran.

Dabei verweile ich und nehme mir Zeit. Welche Gedanken steigen dazu in mir auf? Lasse ich diese Gedanken zu?

Vielleicht gehe ich jetzt etwas weiter und halte an einem neuen Rastplatz dann wieder inne.

Dort schließe ich wieder die Augen und rieche: den Duft der Blumen, frisch gemähtes Gras, die feuchte Erde oder vielleicht Gülle oder Benzin, weil der Bauer für uns bei der Arbeit ist?

An welche besonderen Düfte erinnere ich mich? Was sind meine Lieblingsdüfte? Was stinkt mir?

Mit geschlossenen Augen ertaste ich meinen Sitzplatz. Ist der Untergrund glatt oder rau, hart oder weich, warm oder kalt? Vielleicht betaste ich die Rinde eines Baumstammes und fühle Einkerbungen oder Vorsprünge, Moosbewuchs. Spüre ich den Wind an meiner Wange? Krabbelt vielleicht ein Käfer über meine Hand? Was hat mich berührt? Was tut mir gut? Woran habe ich mich gestoßen?

In der Pause verzehre ich meinen Proviant langsam und bewusst. Schmecke ich das Aroma des Brotes und des Belags heraus? Wie frisch und knackig ist der Apfel? Und ist das Wasser noch kühl und prickelnd? Bin ich einmal auf den Geschmack gekommen? Wobei musste ich schlucken?



Diese Übungen können nach Belieben und an unterschiedlichen Stellen wiederholt werden. Im Verlauf dieses Pilgerwegs werde ich feststellen, dass die Aufmerksamkeit meiner Sinne sich verändert: Ich sehe Dinge, an denen ich im Alltag einfach vorübergehe und höre Töne, die sonst im Trubel einfach untergehen. Meine Sinne lehren mich, auf neue Weise achtsam zu sein.

Und das, was ich sehe, rieche oder höre, verbinde ich mit dem, was ich dazu denke, woran es mich erinnert, was ich dabei fühle und was mich berührt.

Dabei darf ich erfahren: „Die Sinne sind wie Brücken vom Sehen zum Schauen, vom Hören zum Lauschen und vom Spüren zum Berührtsein.“ (P. Müller)

Claudia Seidel

Jacobi und Johannes im Internet – die Kirchengemeinde geht digitale Wege

Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet eben zum Berg. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, kennen das Sprichwort. Und so ähnlich erging es uns mit den Gottesdiensten: Von Mitte März bis Ende April waren sie verboten. Es fanden keine Gottesdienste statt. So etwas hat es in der Geschichte der Kirche noch nie gegeben.

Was also tun? Recht bald stand für uns fest: Da wagen wir uns mal auf ganz unbekanntes Terrain und gehen ins Internet. Am 20. März ging dann unser erster kurzer Videoclip online. Von da an gab es jeden Mittwoch und jeden Sonntag einen kürzeren, mal längeren Impuls aus St. Jacobi oder aus der Johanneskirche. Das „Programm“ haben wir nach und nach noch ergänzt: mit Musik, Beiträgen von zu Hause, aus dem Haus

Tiefenstraße oder vom Jugendheim Langenheide.

Dies alles macht einiges an Arbeit. Denn es ist nicht damit getan, mal eben nur die Kamera des Smartphones draufzuhalten und fertig! Damit man das Gesagte gut verstehen kann, musste ein gutes Mikro her. Und damit man auch sehen kann, wer da spricht, braucht es neben einer halbwegs geeigneten Kamera auch einiges an Licht. Immerhin: Was die Tontechnik betrifft, ist unsere Kirchengemeinde durch den „Jacobi live“ ziemlich gut ausgestattet. Die Videokamera stieß des Öfteren an ihre Grenzen.

Und dann braucht es noch jemanden, der diese Arbeit auch macht. Mit Paul Stahnke hat unsere Kirchengemeinde einen jungen Ehrenamtlichen, der sich mit all der Technik ziemlich gut auskennt – und der sich auch nicht scheut, nach Feierabend immer wieder zur Kirche zu radeln, um die Videoaufnahmen vorzubereiten, durchzuführen und dann am heimischen Rechner die Videos zusammenzustellen. Ein ganz großes Dankeschön

an dich, Paul!

Das ganz große Programm kam mit Karfreitag und Oster Sonntag. Wir „produzierten“ eine Andacht zur Sterbestunde Jesu und einen Ostergottesdienst. Das war ein ziemlich großes Projekt. Das ganze



Pfarrteam inklusive Vikar war dabei, die Presbyterin Beate Eichholz, die Kantorin Ursula Schmolke, Andreas, Christina und Jacob Thomas als Bläsererzetzter sowie die Sängerinnen und Sänger des Cantus Jacobi. Doch damit nicht genug. Im Vorfeld richtete Paul Stahnke die Kirche aufnahmebereit her: Markierung für das Kamerastativ, mehrere Mikrophone für Gesang und Musik, Mikrophone für alle, die etwas sagen, Mischpult und Computer und vor allem vierhundert Meter Kabel überall in der Kirche (fünf Stunden). Am Mittwoch vor Ostern war dann der „Drehtag“. Ab vierzehn Uhr wurden die beiden Gottesdienste aufgezeichnet. Dabei musste auch auf die Details geachtet werden, denn wir konnten nicht einfach alles hintereinander aufzeichnen. Beispielsweise kamen die Musikerinnen und Musiker erst am Abend dazu. Nach insgesamt sieben Stunden waren dann die Dreharbeiten beendet. Nun folgten für Paul noch einmal acht Stunden, die man beim Film „post production“ nennt, also das Schneiden, das Zusammenfügen

von Bild und Ton in der richtigen Reihenfolge. Ach ja – und hinterher die Kirche wieder aufräumen. Das ging „schnell“: nur drei Stunden. Seit kurzem haben wir unsere Videoangebote

um die Rubrik „Treffpunkt Kirche“ für Kinder und Jugendliche ergänzt. Auch hier ist viel an inhaltlicher wie an technischer Vorbereitung zu leisten.

Ja, viel Arbeit war das und ist das alles. Doch, liebe Leserin, lieber Leser, diese Arbeit macht auch große Freude. Diese Arbeit lohnt sich! Und, so hoffe ich, bleibt auch nach dieser Ausnahmesituation einiges von dieser Art der Verkündigung erhalten. Neu ist zwar – zumindest für die Kirche – dieses Medium. Ansonsten fand Verkündigung auch schon immer über die Entfernung statt. Denken Sie nur an den Apostel Paulus, den fleißigen Briefschreiber. Ich vermute: Hätte es Videobotschaften schon damals gegeben, er hätte davon regen Gebrauch gemacht.

Unsere Videos finden Sie auf unserem Youtube-Kanal; er ist auf der Internetseite unserer Gemeinde (www.kirchewerther.de) verlinkt. Schauen Sie rein!

Ihr Björn Knemeyer



ÖFI: Veränderungen in der Krise

„Die meisten von uns wollen sich nicht verändern. Ich denke, warum sollten wir auch? Was wir wollen, sind eigentlich nur leichte Erneuerungen der gleichen Realität... Aber was passiert, wenn etwas eintritt, das derart katastrophal wirkt? Du veränderst dich einfach.“

Nick Cave, in dem Film „One more time with feeling“ aus dem Jahre 2016

Liebe Gemeindemitglieder, die Ehrenamtlichen der Ökumenischen Flüchtlingsinitiative (ÖFI) haben zusammen, mit den Flüchtlingen in Werther, schon viele Probleme gelöst. Stets stand der persönliche Kontakt dabei im Mittelpunkt. Spätestens seit März 2020 war dieser enge Kontakt nicht mehr möglich. Beeindruckend schnell wurden andere Formen gefunden. Die Kommunikation wurde ins Internet verlegt, auf Nachrichtendienste und auch, anders und mit Abstand, auf persönlichem Wege fortgeführt. Die Sorgen der Flüchtlinge, die sich zu der Zeit eigentlich gar nicht mehr von



unseren Sorgen unterschieden, wurden ausgesprochen und geteilt. Flüchtlinge boten ihre Hilfe an für Wertheraner*innen in Not. Es war und ist gut, von der Bereitschaft der Menschen zu hören, sich füreinander einzusetzen.

Das Aneinander-Denken fand neben der digitalen Form seinen Ausdruck auch in verschiedenen Aktionen. Ehrenamtliche packten Osterpäckchen, es wurden Masken genäht und verteilt und für die Kinder gab es Kreativtüten zum Spielen und Rätseln.

Diese gemeinsame Erfahrung einer so schwerwiegenden Krise verändert – im Umgang miteinander, in dem Bemühen, in Kontakt zu bleiben und voneinander zu wissen. Und wenn wieder mehr Realität einsetzt, kann auch die ÖFI ihre Arbeit wieder mit gemeinsamen Treffen, Gesprächen und Festen fortsetzen. Auch in der Hoffnung, dass andere Menschen Flüchtlingen, die ohne ihr Zutun in eine gefährliche Lebenssituation geraten sind, mehr Verständnis entgegenbringen.

Mit solidarischen und diakonischen Grüßen,
Stefan Schemmann und
Birgit Wolf, Flüchtlingsberatung
und Ehrenamtskoordination ÖFI



Kinderseil

D	M	U	S	C	H	E	L	E	M	M	U	H	E	I	N
L	E	D	N	E	V	A	L	K	C	I	N	K	C	I	P
A	L	K	L	E	E	M	E	R	C	N	E	N	N	O	S
F	O	Q	U	A	H	S	T	A	U	B	P	S	G	E	S
G	N	I	P	M	A	C	K	R	L	T	E	R	N	S	P
E	E	X	C	R	E	E	M	I	B	K	I	X	A	I	A
W	R	A	U	P	E	T	T	Ü	T	L	M	N	J	E	Z
I	B	N	I	R	J	Z	O	O	L	M	D	Ü	W	M	I
T	Q	E	T	R	O	T	R	E	E	B	D	R	E	A	E
T	V	U	F	E	E	S	N	E	U	I	E	K	Z	Q	R
E	Y	Ö	A	P	C	R	E	R	K	K	Ö	S	O	U	G
R	P	T	S	L	S	W	G	T	L	I	W	P	N	R	A
N	U	E	T	I	L	S	N	N	E	N	E	I	B	Ä	N
Ä	W	R	E	D	L	E	F	E	D	I	E	R	T	E	G

Die Wörter unten sind in dem Gitter versteckt. Du kannst sie waagrecht, senkrecht und diagonal, sowohl vorwärts als auch rückwärts gelesen, finden.

Ameise
Bienen
Bikini
Blitz
Camping
Eis
Erdbeertorte
Ernte

Gänseblümchen
Getreidefelder
Gewitter
Grillen
Hummel
Insekt
Klee
Korn



Lavendel
Meer
Melone
Muschel
Picknick
Qualle
Raupe

Rose
Saft
Sandburg
Sonnencreme
Spaziergang
Staub
Wespe



KATECHISMUSFRAGEN

warum sieht IHN denn keine(r)?
weil ER die blinden liebt

warum hört IHN denn keine(r)?
weil ER auch gehörlosen nah

warum erfasst IHN denn keine(r)?
weil wir umfasst sind von IHM

warum beweist IHN denn keine(r)?
weil auf erden wie im himmel
nicht zu vergleichen mit IHM

warum beweist IHN denn keine(r)?
weil der bewiesene nie
der zu beweisende wäre

Kurt Marti